

Predigt vom 16.12.2012
3. Advent
über Jesaja 35, 1-7.10
PfarrerIn Becks

„Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Scharon. Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unseres Gottes. Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Saget den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen: ewige Freude wird über ihrem Haupte sein: Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“

Liebe Gemeinde!

Schöne Aussichten sind das, was Jesaja da verspricht. Aussichten, die wohl jeder Mensch gerne erträumt: Zeiten von ewiger Freude, ohne Sorgen, ohne Leid, ja ohne Schmerzen und Seufzen. Blinde können sehen, Taube hören, Lahme springen und Stumme sprechen wieder. Und nicht nur die Menschen haben kein Leid mehr, sondern auch die Natur, die Schöpfung, ist wieder in Ordnung: Selbst Wüsten und Steppen werden wieder Wasser haben, fruchtbar sein – und „blühende Landschaften“ werden. Ein herrliches Versprechen also, das Jesaja hier abgibt. Aber mit Versprechen haben wir so unsere Erfahrungen: sie tun gut, sie spornen auch an – aber ob die Versprechungen wahr werden, das ist eine andere Sache. Viel zu oft sind wir da schon enttäuscht worden: Handwerker kommen nicht zum versprochenen Zeitpunkt, Kinder erledigen nicht die versprochenen Aufgaben, Freunde kommen nicht zum versprochenen Treffen – und Politikern nimmt man ihre Versprechen schon sowieso nicht mehr ab. Es macht sich also zunehmend eine gewisse Skepsis gegenüber Versprechen breit. „Die Worte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

Nun ist es bei den Bibeltexten ja anders, sollte man meinen. Hier spricht zwar auch ein Mensch, der Prophet Jesaja, aber er predigt doch Gottes Wort, er gibt sozusagen Gottes Versprechen nur weiter. Und Gottes Versprechungen sind voller Verheißungen, sind anderer Natur als unsere menschlichen Versprechungen. Wir glauben an diesen Gott, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, wie wir eben im Glaubensbekenntnis bekannt haben.

Wir vertrauen auf die Wahrheit und Erfüllung seiner Verheißungen. So bekennen wir es zumindest mit dem Munde. Doch was bedeutet das konkret für unseren Alltag? Bringen wir Gottes Verheißungen wirklich mit unserem jetzigen Leben in Verbindung? Horchen Sie einmal in sich hinein: Die vielen Versprechen, die wir jetzt in der Adventszeit hören, die Verheißungen vom Frieden auf Erden, von Gottes Herrschaft – nehmen wir sie noch ernst oder gehören sie einfach zum Advent wie Plätzchen, Kerzen und Weihnachtsmarkt? Welche Hoffnungen und Erwartungen erfüllen uns, wenn wir die adventlichen Texte eines Jesaja hören von blühenden Wüsten und Brunnquellen oder auch Worte wie: **„Seid getrost, fürchtet Euch nicht! Seht, da ist Euer Gott!“**

Die Verheißungen des Jesaja bergen für uns rationale, aufgeklärte Menschen die Schwierigkeit, dass sie zu wundervoll, zu phantastisch sind, als dass wir sie für unser Leben ernst nehmen können. Wo sind denn die Blinden, die sehen, oder die Stummen, die sprechen? Wo hat bei den Völkern in der Wüste der Hunger ein Ende, wo gibt es keinen Schmerz und kein Seufzen? Mit unserem konkreten Leben hier auf Erden, mit unserer Wirklichkeit hat doch diese Verheißung wohl wenig zu tun, oder? Und es kann doch nicht nur eine Vertröstung auf das Jenseits damit gemeint sein, ein wunderbares Leben nach dem Tode, damit wir uns hier auf Erden mit allem Schweren und allen Unzulänglichkeiten abfinden? Dies ist ja in der Vergangenheit dem Christentum oft vorgeworfen worden. Und auch heute noch begegnet mir dieser Vorwurf. Doch dies trifft es eben nicht. Gottes Verheißungen sind kein Entweder-Oder, sind weder Vertröstungen ins Jenseits noch Abbildungen der Gegenwart. Die Versprechungen und Verheißungen Gottes beziehen sich auf eine ganz andere Dimension, auf eine neue Wirklichkeit. In den Verheißungen, wie Jesaja sie uns übermittelt, wird etwas von Gottes ewigem Reich erfahrbar, welches über unseren Raum- und Zeitbegriff hinausgeht, über unser rationales Verstehen. Und darum brauchen wir immer wieder solche Zeiten wie die Adventszeit, um uns auf Gottes Dimension einzulassen, hineinzuhorchen und zu spüren, um so eine Ahnung zu bekommen und wirklichen Trost und wirkliche Stärkung zu erfahren.

Adventszeit ist Vorbereitungszeit, ist Bußzeit zur neuerlichen Vergewisserung des Wortes Gottes. Das ganze Jahr über ist viel zu tun, um das tägliche Leben voran zu bringen, um zu pflanzen, zu säen, zu ernten. Doch im Winter kommt die Natur zur Ruhe, nimmt eine Auszeit. Und früher, als der Mensch noch eingebunden war in den Kreislauf der Jahreszeiten, der Natur, der Schöpfung – da war auch im Winter für die Menschen eine Zeit des Ausruhens, des Stilleseins, der Besinnung.

Nun, da draußen nicht viel zu tun war, fand man sich in den Stuben zusammen oder saß still über Flick- und Strickarbeiten und bedachte die Verheißungen Gottes und ihre Bedeutung für das eigene Leben. Heutzutage haben die Jahreszeiten wenig Einfluss auf unseren Alltag und im Winter sind wir genauso betriebsam wie im Sommer, ja sogar noch emsiger, wollen wir doch für das große Fest alles gut vorbereiten. Und so rücken die adventlichen Prophetentexte immer weiter von unserer Lebensbefindlichkeit weg.

Der Theologe und Philosoph Romano Guardini sagte einmal: „Immer soll in uns die Stille sein, die nach der Ewigkeit hin offen steht und horcht.“ Dies ist der entscheidende Zugang zu Gottes Verheißungen, auch zu unserem heutigen Predigttext. Und für uns Christen gibt es eine Brücke, eine Verstehenshilfe: In seinem Sohn Jesus Christus hat Gott uns den Himmel geöffnet, hat uns gezeigt, dass diese alttestamentlichen Verheißungen eben keine leeren Versprechen sind, keine Vertröstungen. Im Lesungstext aus dem Matthäus-Evangelium hörten wir eben, dass auch der Täufer Johannes zweifelnd war, ob Jesus wirklich der ersehnte Messias, der Sohn Gottes ist. Und Jesus antwortet: **„Gehet hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“** (Mt. 11, 4-5) Genau das also, was Jesaja hier in unserem Predigttext prophezeit, ist durch Jesus damals bereits Wirklichkeit geworden. An seinem Sohn Jesus hat Gott aufblitzen lassen, was er kann und was er noch mit uns vorhat. An Jesus können wir lernen und sehen: nicht alles, was uns als totale Niederlage vorkommt, was in der Welt als totales Scheitern gilt, muss in den Händen Gottes perspektivlos sein. Gott hat Wege, wo wir keine mehr sehen. Gottes Reich geht über unsere irdische Wirklichkeit hinaus. Auf Karfreitag folgt Ostern. Ein Kind, geboren im Stall, gibt sowohl armen Hirten wie reichen Intellektuellen Hoffnung, Kraft und Zuversicht.

„Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“ So heißt es in unserem Predigttext. Will sagen: Schau nicht nur auf das Faktische, auf das Berechenbare, vor Dir Liegende. Gottes Reich ist auch hier schon da, umfasst Dich und Deinen Alltag, umfasst die ganze sichtbare Welt – und geht darüber hinaus. Und in diese Weite, in diese Dimension will uns das Weihnachtsfest, wollen uns die adventlichen Verheißungen immer wieder hineinführen. In seinem Sohn Christus hat Gott uns gezeigt, dass er um uns und unsere Befindlichkeiten hier in der Welt weiß, dass er das Leben auf der Erde kennt und begleitet – und dass sein Reich dies alles umfasst, aber noch weit darüber hinausgeht.

Darum können wir getrost sein, darum brauchen wir nicht zu resignieren ob der vielen Unzulänglichkeiten, darum können unsere müden Hände immer wieder gestärkt werden. Von der armseligen Geburt im Stall bis hin zum leidvollen Tod am Kreuz war Jesus in unserem menschlichen, irdischen Leben an unserer Seite und hat doch gleichzeitig immer wieder die andere Dimension Gottes aufleuchten lassen, hat unsere Verhältnisse auf den Kopf gestellt, hat die Situationen aus einem anderen Blickwinkel betrachten lassen. Die Verheißungen des Jesaja sind darum für uns so vielschichtig und geben uns immer wieder neue Einblicke und Ausblicke auf unser eigenes Leben. Jeder und jede von uns hier ist mit dem eigenen Alltag, mit den eigenen Sorgen und Mühen hinein genommen in Gottes weites, ewiges Reich. Lassen wir uns darum von Jesaja, von den Versprechungen Gottes, zu einem Perspektivwechsel auf unser eigenes Leben anregen. Und dazu bedarf es eben immer wieder der adventlichen Muße und Besinnung, um diesen Perspektivwechsel, um diese Dimension Gottes in meinem Leben zu erfahren. Dazu gehören nicht einfach nur ein paar ruhige Minuten bei Kerzenschein.

In der Frauenhilfe habe ich am Donnerstag einen Text verlesen, der dies gut verdeutlicht: Da heißt es unter anderem: „Schweigen heißt: mich loslassen,.....verzichten auf mich selbst, auf meine Wünsche, auf meine Pläne, auf meine Sympathien und Abneigungen, auf meine Schmerzen und meine Freuden.... Nur einen Augenblick Du sagen und Gott da sein lassen. Nur einen Augenblick sich lieben lassen ohne Vorbehalt, ohne Zögern, bedingungslos und ohne auszuschließen, dass ich nachher brenne... Dann ist Schweigen: empfangen.“

Ich wünsche Ihnen diese adventlichen Momente, dass Sie die Perspektive von Gottes weitem Reich in Ihrem Leben erfahren dürfen und die Wahrheit der Versprechungen und Verheißungen Gottes.

Amen.